

Hamburger Fremdenblatt

Handels- und Börsenblatt * Hamburger Abendzeitung * Schifffahrts-Zeitung

Bezugspreis

Dr. Sambauer und Vorwitz freut sich ausgetraut 2 Mrd. den Monat vorauszuschöpfen. Bei Abschöpfung aus der Gewichtsstelle 1,50 Mrd. den Monat vorauszuschöpfen. - Beleihungen nehmen täglich auf die Gewichtsstelle sowie alle Wertpapiere und Silberlager. - Einzelne Nummern am Börse 10 Mrd. Die Gewichtsstelle ist geprägt vorwiegend aus dem Börse, Eisen- und Metallwaren von 10 Mrd. Durch die Börse werden jährlich 100 Mill. Gold und Silber ausgeworfen. - Der Börse hat 10 Mrd. Gold und Silber. Durch die Börse werden jährlich 15 Mrd. Gold und Silber ausgeworfen. - Der Börse hat 10 Mrd. Gold und Silber. Durch die Börse werden jährlich 15 Mrd. Gold und Silber ausgeworfen. - Der Börse hat 10 Mrd. Gold und Silber.



(Begründet 1828 durch W. F. C. Menck.)

Nr. 167.

Freitag, 19. Juli 1912.

84. Jahrgang. III. Quartal.

Nr. 167.

Erste Beilage zu Nr. 167

Hamburger Fremdenblatt.

Freitag, 19. Juli 1912.

Seite



Karl Mays Lebensbeichte

Von Dr. Otto Bandmann

In diesen Tagen ist Karl M. nachgelassenes Werk: "Mein Leben Streben" — seine Lebensbeichte schienen.

Noch immer ist der Kampf um Karl nicht beendet — noch vor einigen Wochen es in Dresden einen Termin Leibniz' von May, von Hamm und Genossen. Nun selber aus dem Grabe heraus noch ein das Wort, um sein Leben zu erzählen, zu klären und seine Weichte ablegen. Sein letzter Werk „Mein Leben und Sterben“ hat vielleicht seine Schäfte gehabt; es ist nicht erfreulich, dass May grammatischer Karl Leibniz' wenige Worte grammatischer Leibniz' eine einflussreiche Veröffentlichung im Betrieb unterflog. Der Tod hat ihn im März dieses Jahres Karl May das Gesetz. Seine Witwe gibt seine Erinnerungen heraus unter Vorbehalt namentlich Polenischen — wenigstens naturgemäß genug davon leben geblieben ist — und wird ihr dasr darum danken müssen. Denn jene größte Denkschrift die eine Zeitlang das gern für die Öffentlichkeit aufbewahrt hat, zeigt zugegangen, dass er in seinem Jugend Gefängnis und Zuchthaus Belandsdorf gewesen. Einem Manne nach vierzig und in Jahren seine Jugendfreunde, die er wohl gebürtig hat, vorauszuwerfen, widerbricht modern Empfinden. Ein andere Theorie ist es, seine zahlreichen Werke, die er selbst nicht als „Jugendgeschichten“ gelten lassen will, oder schlechten Einstuss auf seine Letzter geübt haben.

Doch diese Freude steht heute nicht nur auf Be-
antwortung. Sein Leben steht nicht mehr auf uns,
und man muss sagen, daß es viel des Dunklen
ausgewandert hat, viel aber auch, was sein
Werden verfehlte lebt. Man kann sich von
jeder umgebrachten Sentimentalität fernhalten
und muss doch zugeben, daß die Umwelt von
dem Menschen May, der die ersten vier Jahre
seines Lebens hindurch blind gewesen ist und
bei dessen Eltern ewig Schmähwalds Rücken-
meister blieb, gefündigt hat. Sein Vater hat,
da gut er's kann, seinem Jungen meinte, seinem
Kinder verdorben durch einen unvorsichtigen
Lehrer und durch eine ganz falsche Erziehung,
die den Kunden die Angst riefen, siebzig im
Hause der Armen eingeschlossen zu haben, scheint
und vermeilt als bei den Pfeilen
gestellten. Er hatte kaum ein paar Augen-
blide für sich, mußte mitlesen, ein paar
Blinnle zum Unterhalt der Bevölkerungs-
diensten, und war die Arbeit beendet, so flog der
Vater darüber, daß er los, Märchen,
gräuberhafter, naturwissenschaftliche, theologische,
geographische Werke und so weiter. Ich selbst schaute
dann auf die über Gesetzmäßigkeit fassende
eine Art, die Eins-zug-Voitas kehrte er eine Uhr für sich, die ihm — nach seiner
Darstellung — gelieben war; auf diese Weise
mußte er ins Gefängnis wandern; nicht lange
darauf wurde er wegen Raubwarentreibelschaf-
ts zu vier Jahren Gefängnis, später wegen
Brandstiftung zu vier Jahren Justizabschaffung
verurteilt. Hinter Kerkermauern kam er nach
seiner Schilderung auf den Gedanken, den
gleichen Wiederkehrschlüssel vorzulegen.
Eine Wohnung, eine Verkleidung, ein Vorlese-
bcher befriedigte als die vorhandene Literatur
und die vor allem mitarbeiteten an der Ent-
wicklung zur „Gedächtnisschälf“! Dieser letzte
Gedanke wohnt, so behauptet May, seinem
ganzen literarischen Schaffen inne; ihm verträgt
er, mit einigen ausnahmslichen Ausführungen, die
sehr häufig wiederholten, in Verein mit
fronnen (oder frömmelnden) Kritiken auf be-
gründen. Gestand dieser Nachweis, so meint
damit die jahrbuchsfreudige May nicht
die eigene Abgrunddunkelheit, die manche
Schriftsteller entdeckt hat, als unberichtigter er-
wiesen. Aber es erscheint doch manches an der
Beweisführung sehr gespiusen, so die Tat-
sache empörtreichen hatten. Aus der Tie-
söge, aus Adelmann nach Dichtkunst, nieder-
niederen Simulationskunst zum Dichtkunst-
empor. Wie das geschehen müsse, wollten
an zwei Beispielen zeigen, an einem orienta-
lischen und an einem amerikanischen. Ich
möchte die Erde für diese meine bejonderten
in zwei Hälften, in eine amerikanische
eine asiatisch-europäische. Dort wird
indianische Kraft und hier diejenige
islamisch-mediterrane. Um diese beiden
mitten zu bringen, müssen Gesch-
ichts- und Gestaltungserinnerungen fließen. Darum
mich vor allen Dingen mit den arabischen
Sprachen und den Indianerabenteuer-
beschäftigen. Der unendbare Alabado
der einen und der hochgeistige Glaube
des großen Guten Geist der andern harmoni-
ieren mit meinem eigenen unerschütterlichen
glauben. In Amerika sollte eine männ-
liche, in Asien eine weibliche Lefer im
Esel empfunden werden, in Europa
meine Rostrotte, die andere Maat Dur
geworden.“ Karl May bestückt dann
die Nachreise, doch er, wenn er auch noch von
seinen Werken erzählte, doch damit kri-
egs sich selbst gemeint habe, sein Ziel
seine Wirklichkeit, sondern dichterische Dic-
tation. Es wird wohl wenige geben,
gewiß find, ihm dies zu glauben. Und
gerade auch in diesem nachscheinenden
nieder, tritt sein Ich nur her vor, das
jetztmehr Lefer und Gefallen ist, und
wiederum kein Mensch, sie ist
eigentlich Mensch, innerlich ist er der Berliner
der Unfrischigkeit, modelt er wohlweise
seine eigenen Sünden sonnlich hinwegge-
setzt in einem unfrischen Brotlicht läßt
eigenen Worten mögen dies beweisen. Giebt
Einer jener Dichter, zu denen die
Wahrheit kommt, mit sich Nebeln um la-
sst, welche ich sehe. Doch möchte ich
mir zu fürchten. Die Wahrheit ist so
harsch und das Märchen so verachtet, wie
selbst es bin; wir possen zu einemander.
Märchen und ich, wie werden von Tau-
geflecken ohne verlaufen zu werden, weil
nicht in die Tiefe dringt.“

stellung, weshalb er sein weres *Zö* immer in der Bordergrund gestellt und getan habe, als ob er wirklich all die Reisen, von denen er berichtet, unternommen hätte. Er wollte, so sagt er, Menschenleben bewirken und Menschenleidsträger lösen, ja noch mehr. *Zö* sah und mich herum das tiefe Menschentum aus, ich aber, was mir die geschilderten Tat-

Karl Mays Lebensbeichte.

Von Dr. Otto Bandmann.

In diesen Tagen ist Karl Marx
nachgelassenes Werk: Mein Leben und
Streben — seine Lebensbeichte — er-
schienen.

Rod immer ist der Kampf um Karl May nicht beendet — noch vor einigen Wochen gab es in Dresden einen Termin Leibniz contra May, von Hamm und Gräfchen. Nun ergreift er selber aus dem Grabe heraus noch einmal das Wort, um sein Leben zu erzählen, zu erläutern und seine Weiche abulegen. Sein leutes Werk „Mein Leben und Sterben“ hat, wie er selbst sagt, seine letzte Geburt: es kommt nach Entwürfen, da May als unerträglicher Gegner Karls Leibniz, eine einzige Tag zu Ende der Sachade eine einfließende Vertheidigung erwartete, die doch Bertiets unterlegte. Der Tod hat jedoch im März dieses Jahres Karl May dahingerafft. Seine Witwe gibt seine Erinnerungen nun heraus unter Fortlassung namentlich des Polenspiels — wenigstens naturnäher noch gering davon sieben geblieben ist —, und man wird ihr dafür danken müssen. Denn jene erzählerischen Kämpfe, die eine Zeitlang das ganze erwirkte Deutschland in Aufregung versetzten, sind in dieser Dichtung aufgehoben. May selber hat nichts mehr darin, da er in seinen Autobiographien und Nachschriften bestimmt gemacht hat. Einige Männer und vierzig und mehr Jahren seine Jugendfinden, die er vollauf und voller Erfahrung hat, vorzuwerfen, widergespricht modernem Empfinden. Eine andere Frage ist es, ob seine zahlreichen Werke, die er jetzt nicht nur als „Jugenddichtungen“ gelten lassen will, guten oder schlechten Einfluss auf sein Leser ausgeübt haben.

Doch diese Frage steht heute nicht vor uns, und man sagt sogar, daß es viel des Dunklen ausmachen hat, viel aber auch, was kein Werden mehr lebt. Wann kann sich von jedem unangenehmen Sentimentalität fernhalten, wenn doch die gesamte Natur, die Umwelt, auf dem Stande war, den sie in das Jahr seines Lebens hindurch Blüte gewieht, während bei dessen Eltern ewig Schmachlosigkeit blieb, gefündigt hat. Sein Vater hat so gut er's mit seinem Jungen meinte, seine Geiß herderten durch eine finstere und wohloselige Einföhrung und durch eine ganz falsche Erziehung, dem den Anstand der Jugend raubte, die ihm in der Armut der Armen obneben standen, setzten ein und vertrieben als den Befreiungskämpfer, der hatte kaum einen Platz gefunden für sich, mußte zwischen ein paar Blümchen zum Unterkunftsort der Wobbelnsteuer überleben und war die Arbeit beendet, so sorgte der Vater dafür, daß er las, Märchen, Märtauerländer, naturwissenschaftliche, theologische, geographische Werke; auch die Bibel fehlte nicht, die in ihrer Schönheit kaum eine gleichgute Augenblickschrift ist. Einiges Taschenspielzeug und ein Buch für die Samt - nach seiner Darstellung, geschrieben waren auf dem Tisch, mußte in eins Gotteshaus wandern, nicht lange darauf wurde er wegen Raubwesendheit verhaftet, hier, zuerst, in Sachsenland, später, ausgesetzt in Amerika.

ab der zweiten Begegnung später wegen Brandstiftung zu vier Jahren Justizhaft verurteilt. Seiner Kerkermauer kam er nach seiner Entlassung auf den Gedanken, dem Publizismus Religionserhebungen vorzutragen, die seine Phantasie angeregt, sein Leidgedächtnis beschäftigten und die vorbandene Literatur und die vor allem mitarbeiteten an der Ent-
stehung dieser Idee bringt.